

Hauptstadtregion Bern

Idee eines Clubs oder Progr für Politdienstleister

Das politisch-gesellschaftliche wichtige Mikroklima der Hauptstadtregion Bern stand im Mittelpunkt des Consulting-Cluster-Anlasses, an dem sich Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft im Schweizerhof trafen. Victor Schmid, Doyen des politischen Lobbyings, setzte sich ein für die Schaffung eines Clubs für Politdienstleister, ähnlich wie es der Progr für die Kultur ist. Heike Mayer, Professorin für Wirtschaftsgeografie, positionierte Bern dank der stabilen Gesellschaft ohne extreme Einkommensunterschiede im internationalen Umfeld als hoch ein.

Dass die Hauptstadtregion Bern als Standort für Verbände und Interessenvertreter nicht bloss eine Chance ist, sondern sogar ein Muss, darüber stand am Anlass im Schweizerhof kaum Zweifel. Organisiert vom Consulting Cluster und dem Wirtschaftsraum Bern, trafen sich gut hundert Verbandsdirektoren, Politiker und Vertreter der Regierungen zu einer Standortsbestimmung. Für Stadtpräsident Alexander Tschäppat war es ein Leichtes die Standortvorteile von Bern hervorstreichend, beispielsweise die gute Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr, den historischem Kern mit viel Grün und fliessendem, nahezu trinkbarem (Bade)Wasser rundherum, aber auch Bern als Wirtschaftsmotor, der nicht stockt, sondern in der letzten Jahren 5000 neue Arbeitsplätze schaffte und nun im Wankdorf City, und im Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen neue Arbeitsplätze ermöglicht.

Gesundes Selbstbewusstsein

In einer Tour d'Horizon beleuchtete Dr. Victor Schmid, Senior Partner der Hirzel Neef Schmid Konsultanten AG, die Erfolgskomponenten der Hauptstadt im politischen Lobbying. Als Zürcher, der seit 25 Jahren in Bern Fuss gefasst hat, zeigte er sich erfreut darüber, dass nun auch der Wirtschaftshauptort Zürich langsam erkennt, wie wichtig Berns Mikroklima ist, um auf politisch gesellschaftlicher Ebene etwas zu bewegen. „Als kleiner Wunder kann ich berichten, dass heute Avenir Suisse zu einem Forum die politischen Dienstleister, Chefbeamte, Lobbyisten, Treuhänder eingeladen hat.“ Spätestens seit der Finanz- und Bankenkrise habe sich die Mentalität des Primats der Wirtschaft zugunsten einer Partnerschaft mit der Politik gewandelt. Der Aufbau eines neuen Selbstverständnisses und gesunden Selbstbewusstseins sei nun gefragt. Und Schmid votierte für die Einrichtung eines Clubs, wo sich die politischen Dienstleister zum Austausch treffen können. Als Vorbild nannte er den Progr, der in den letzten Jahren ein Zentrum für Kulturschaffende geworden ist.

Vereinbarung dank Partnerschaft

Georges Spicher strich als Direktor der Cemsuisse, des Verbands der Schweizerischen Zementindustrie, ebenfalls hervor, wie wichtig Bern sei, um in partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Volksvertretern und der Verwaltung Vereinbarungen auszuhandeln. In diesem Geiste habe die Zementindustrie eine Reduktion Stichoide auf 450 Milligramm pro Kubikmeter vereinbart, obschon die Luftreinhalteverordnung lediglich 800 Milligramm vorsieht, ebenfalls wurde in freiwilliger Zusammenarbeit mit der Industrie eine Reduktion von 4,2 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr ausgehandelt, wovon die Zementindustrie 1,5 Mio. Tonnen beiträgt. Ungleich Brüssel, wo als Befehlsempfänger funktioniere, würden in Bern die Industrievertreter eben als Partner behandelt, lobte Spicher.

Gesellschaftlicher Vorteil für Bern

Universitätsprofessorin Heike Mayer, am Geografischen Institut für Wirtschaftsgeografie und Regionalforschung zuständig, stellte für kommenden Februar die Resultate eine Vergleichsstudie verschiedener Hauptstadtregionen in Aussicht. Zuvor in den USA forschend, zeigte sie auf, wie stark sich in den letzten Jahren Washington als Vertretung wichtiger Verbände, Nichtregierungsorganisationen und ander politische Dienstleister entwickeln konnte. Am Rande der Veranstaltung war dann zu erfahren, dass Bern hier zwar noch Aufholpotenzial besitzt, jedoch insbesondere, was das gesellschaftliche Klima anbetrifft, im Vergleich mit andern Hauptstädten gut abschneidet. „Die sozialökonomischen Unterschiede sind bei uns nicht so extrem wie in anderen Hauptstädten und das ist ein enormer Vorteil“, meinte Professorin Mayer. Wichtig sei aber auch, dass sich Bern als Hauptstadtregion mit Betonung auf Region begreife, und dazu eben auch Freiburg miteinbeziehe.

Politik- aber auch Wirtschaftsfaktor

Bern als Standort der Verbände und Interessenvertreter ist auch als Wirtschaftsfaktor relevant, wie Peter Stämpfli, Verleger der Stämpfli-Gruppe, ausführte. Besonders die Professionalität der Politdienstleister habe dazu geführt, dass sein Verlag hier einen Ausbau tätigen konnte. 160 der 550 Kunden sind in diesem Bereich angesiedelt und tragen zu einem Viertel des Umsatzes des Unternehmens bei, das ausserdem davon profitiere, dass Bern im Verlagswesen als kompetentes zweisprachiges Umfeld anerkannt sei.

Die Hauptstadtregion Bern als zentrale Drehscheibe für Politik und Wirtschaft betonte auch Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher. Zugleich aber machte er darauf aufmerksam, dass man Bern zudem auch als Standort verschiedener innovativer Industriebranchen wahrnehmen muss. Neben der bekannten Medizinal-, Präzisions- und Uhrenindustrie seien dies die aufstrebenden Cleantech-Unternehmen, wie Sputnik und Meyer-Burger, zu denen auch die Forschung und Entwicklung an den Fachhochschulen Technik und Informatik in Biel viel beitragen.